Frauen (fast) unter sich

Autor(en): **Meier, Karin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2011)**

Heft 2: **Neues Wohnen im Alter**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-821833

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frauen (fast) unter sich

Die Genossenschaft Hestia in Aarau bietet günstige Mietwohnungen für allein stehende Frauen in der zweiten Lebenshälfte. Willkommen sind aber auch jüngere Frauen. Und auch Männer. Ein Augenschein.

Karin Meier // Nur zehn Gehminuten vom Stadtzentrum Aarau entfernt liegt das Mehrfamilienhaus der Genossenschaft Hestia in einem ruhigen, gepflegten Wohnquartier. Bereits das Treppenhaus mit seinen Plakaten von Ausstellungen und persönlichen Gegenständen macht deutlich: Hier lebt es sich angenehm, und hier wohnen Menschen, die voll am Leben teilhaben. Und noch fit sind, denn einen Lift gibt es nicht. Hochbetagte sucht man hier denn auch vergeblich – die neun Mieterinnen sind zwischen 29 und 70 Jahre alt. Fünf von ihnen sind allerdings 50 oder älter, womit ein Ziel der Genossenschaft, nämlich Frauen in der zweiten Lebenshälfte ein günstiges Zuhause zu bieten, erfüllt ist.

Verbindliches Zusammenleben

Die Genossenschaft, benannt nach der griechischen Göttin Hestia, will aber mehr als bloss Wohnraum zur Verfügung stellen. Wer hier einzieht, soll in einem «verbindlichen Zusammenleben ohne Zwang» an der Gemeinschaft teilhaben. So steht es in der Vereinbarung der Initiantinnen und in den Mietverträgen jener, die später zum Projekt gestossen sind. Zu den gemeinsamen Aktivitäten gehören ein monatliches Abendessen und die Gartenarbeit, die an einigen Samstagen im Jahr in Angriff genommen wird. Der laufende Unterhalt des Gartens wird von einer Mieterin im Parterre bestritten.

Manche Mieterinnen treffen sich aber auch öfter, erzählt Anne-Rose Ischer, die Präsidentin der Genossenschaft: «Wir besuchen einander, gehen spazieren und ins Kino, singen und lesen zusammen und führen gemeinsam Jahreszeiten-Rituale durch.» Und am Sonntagabend treffen sich alle, die Lust haben, zu einem gemeinsamen Znacht.

Verbindlich festgehalten sind auch Nachbarschaftshilfe und Verlässlichkeit – kein Problem bei so viel Zusammenhalt im Haus. Die Mieterinnen hüten einander die Katzen und springen ein, wenn jemand krank ist. «Als ich eine schwere Grippe hatte, kochte Elisa jeden Tag für mich», sagt Anne-Rose Ischer. Die Spitex Aarau kommt dennoch zum Einsatz: Nach einer Halux-Operation, einem Beinbruch und einer Lungenentzündung waren ihre Dienstleistungen willkommen.

Der Rückhalt in der Gemeinschaft war der eigentliche Grundgedanke der Frauen, die hinter der Genossenschaft stehen. Diese Frauen fand Elisa Bolliger-Eggli, pensionierte Sozialarbeiterin und Initiantin der Genossenschaft Hestia, im Frauenzentrum Aarau, unter ihnen auch Anne-Rose Ischer. «Wir diskutierten von Beginn weg aus, was für eine Mieterschaft uns vorschwebte. Als sich die Mehrheit darauf einigte, kein reines ‹Frauenhaus› gründen zu wollen, stiegen einige Interessierte aus. Dasselbe passierte, als es um die Zulassung von Kindern ging», sagt die 68-jährige Elisa Bolliger.

Das Gute liegt so nah

Schwieriger gestaltete sich die Suche nach einem passenden Objekt. Die Gruppe schaute sich einige Häuser an, doch wollte es mit keinem klappen. Als sie sich zu einem Sonntagsbrunch im Garten von Elisa Bolliger traf, die damals schon im Haus der heutigen Genossenschaft wohnte, meinte jemand, dieses Gebäude würde sich doch hervorragend eignen. Die Abklärungen mit dem Eigentümer der Liegenschaft ergaben, dass er den Verkauf begrüssen würde. Als Bauunternehmer hatte er das Haus ursprünglich für seine Arbeiter gekauft, doch die Nachfrage erwies sich als gering. Die Gruppe rund um Elisa Bolliger gründete daraufhin im Juni 2002 die Genossenschaft Hestia und

Im Garten des Mehrfamilienhauses mit Baujahr 1935 gibt es mehrere Sitzplätze, so dass die Privatsphäre trotz gemeinsamer Nutzung nicht zu kurz kommt.

Bilder: Karin Meier

Elisa Bolliger-Eggli (links), die Initiantin der Genossenschaft Hestia, lebte schon vorher im Haus. Maya Eichenberger (rechts) schätzt die Mischung aus Gemeinschaftsleben und Rückzugsmöglichkeiten.

erwarb wenig später die Liegenschaft, um das Projekt zu verwirklichen. Im Haus selber kam diese Entwicklung nicht gut an. «Die Wut der Leute war riesig», erinnert sich Elisa Bolliger. Genossenschafter und bisherige Mieter trafen sich in der Folge an einem neutralen Ort, um die Situation zu klären. Mit dabei war die auf Altersarbeit spezialisierte Organisationsberaterin Simone Gatti.

Gemeinsam wurden dann Lösungen gefunden, die für alle Beteiligten tragbar waren. So konnte eine Mieterin noch fast 18 Monate weiter im Haus wohnen. Andere fanden dank Unterstützung des Bauunternehmers, dem noch andere Liegenschaften gehören, schnell ein neues Zuhause, so dass im Herbst 2002 die meisten der neun 2- bis 4-Zimmer-Wohnungen umgebaut und neu vermietet werden konnten.

Den Plan, aus einer der beiden kleinen 2-Zimmer-Wohnungen Gemeinschaftsräume zu machen, musste die Genossenschaft aus Kostengründen aufgeben. Das Budget der Mieterinnen wäre damit allzu sehr belastet worden. Mit Preisen zwischen 900 und 1450 Franken sind die Wohnungen nun günstig, doch muss gleichzeitig mindestens ein Genossenschaftsanteil von 3000 Franken gezeichnet werden. «Das war aber bislang nie ein Problem», sagt Elisa Bolliger.

Ein Konzept, das ankommt

In der bald zehnjährigen Geschichte dieser aussergewöhnlichen Hausgemeinschaft haben sich die Erwartungen der Genossenschafterinnen der ersten Stunde mehr als erfüllt. «Wir haben es gut hier miteinander» sagt Anne-Rose Ischer. Sie vermisst das Einfamilienhaus, in dem sie vorher lebte, nicht: «Das gab nur viel zu tun», stellt die 63-Jährige fest. Auch Maya Eichenberger, die bis zu ihrer Frühpensionierung in Wallisellen wohnte und letzten Sommer einzog, lebt gerne hier. Sie hatte sich zu einem Besuch angemeldet, nachdem sie in einer Broschüre von der Genossenschaft Hestia gelesen hatte, und war sofort begeistert. Als es kurze Zeit danach zu einem Mieterwechsel kam, erhielt die 62-Jährige den Zuschlag: «Ich habe meinen Einzug keine Sekunde bereut. Ich bin zwar gerne allein, schätze aber auch das Zusammensein mit den anderen Frauen.»

Dass Maya Eichenberger relativ schnell einziehen konnte, ist nicht selbstverständlich: «Wir führen eine Warteliste und laden potenzielle neue Mieterinnen und Mieter immer ein, damit sich alle kennenlernen können», sagt Elisa Bolliger und fügt hinzu: «Wenn der Funke nicht überspringt, verzichten wir lieber.» Diese Entscheide werden im Konsens gefällt – man diskutiert und einigt sich dann.

Supervision bei Konflikten

Weil es trotz Aufgeschlossenheit und Interesse am Gegenüber zu Konflikten kommen kann, sieht bereits das Konzept der Genossenschaft die Möglichkeit einer externen Supervision vor. Bis jetzt musste bloss einmal auf diese Option zurückgegriffen werden. «Nicht alle bringen sich gleich stark ein, gerade die jüngeren Frauen haben wegen ihrer Berufstätigkeit weniger Zeit. Und so fühlten sich diejenigen, die sich stärker engagierten, ausgenutzt», erklärt Elisa Bolliger. In der Supervision stellten die Frauen fest, dass sie auf Zwangsteilnahmen an gemeinsamen Aktivitäten wie dem monatlichen Abendessen besser verzichten. Seit dies geklärt ist, stimmt die Mischung aus Gemeinsamkeit und Eigenständigkeit wieder durchs Band weg. Und dass derzeit kein Mann im Haus lebt, ist blosser Zufall.